

Das Geheimnis.

Nach dem Nordwesten vorwärts
Günter.

Seit vierzehn Tagen wohne ich in
dieser großen, fremden Stadt und
richte mir allmählich mein Zimmer
ein. So kaufte ich in der vorigen
Woche in einem Kramladen einen
merkwürdigen alten Schreibtisch. Als
ich meinen Schatz noch an demselben
Abend untersuchte, fand ich ein Ge-
heimfach darin, in dem ich ein eng be-
schriebenes, mitten durchgerissenes
Manuskript entdeckte. Meine Neugier
war sofort erwacht, sorgsam
packte ich die beiden Teile aneinander
und las das Folgende:

Was war es, das mir zum erstenmal
sagte, ich sei nicht wie andere An-
aben? War es der große Spiegel im
Zimmer meiner Mutter, der mir die
bittere Wahrheit erzählte, daß ich ein
garstiger, kleiner Burke war, dessen
vorgebeugter Kopf auf hohen spitzen
Schultern saß, dessen Rücken sich unter
dem Naden zu einem großen Bündel
hammenzog?

Einsam war ich, stets einsam in
den Tagen der Kindheit. Nur in den
Unterrichtsstunden zeichnete ich mich
aus. Später warf ich mich auf die
Jurisprudenz und arbeitete nun vom
frühen Morgen bis zum späten Abend.
Meine einzige Abwechslung ist ein
Spaziergang, den ich täglich um 4
Uhr im Park unternehme.

Und auf diesem Spaziergang sah
ich heut nachmittags Helene. Sie sah
allein auf einer Bank, und ich stand
lange in einiger Entfernung und be-
trachtete sie. Sie lehnte den Kopf ge-
gen einen Baumstamm, und ihr brau-
nes Haar leuchtete wie ein Goldgeflecht
im Sonnenschein, der durch das Laub
drang.

Nach einem Weichen kam ein ande-
res junges Mädchen zu ihr und sagte:
„Komme ich zu spät? Warte ich du
schon lange, Freundin?“

Zu mein Arbeitszimmer zurück-
kehrte, fand ich es hier dichter, aber
trauriger als je zuvor.

Es ist nun einen Monat her, daß
ich sie zum erstenmal sah, und jeden
nachmittags während dieser vier
Wochen habe ich die kleine Bank im Park
besucht. Oft sehe ich sie. Ich warte,
bis ihre Freundin kommt und sie holt
und wenn sie fort ist, lege ich mich
einen Augenblick auf die Bank, auf
der sie gesessen und geträumt hat. Um
nichts in der Welt würde ich mich
dorthin wagen, so lange sie da ist;
dann müßte ich ja sehen, wie ihre Kla-
ren Augen sich mit einem Ausdruck des
Entsetzens und Mitleids auf mich
richtete. Nein, um nichts in der Welt.

Mein Kopf glüht, meine Hände zit-
tern, und ich kann kaum atmen, aber
ich muß schreiben, obwohl ich gezwun-
gen bin, die linke Hand zu benutzen —
an der rechten habe ich mir heute das
Handgelenk gebrochen.

Als ich heute in den Park kam,
war Helene bereits da und spielte mit
einer jungen Kage. Blühlich packte
das Mädchen das blaue Garnknäuel
mit den Zähnen und lief damit über
den Weg und den Rasen der Land-
straße zu. Helene stand auf und lief
lächelnd hinterher; indem sie das Garn
um ihre Hand wickelte, erreichte sie
den kleinen Missetäter bald und
beugte sich herab, um ihm das Knäuel
zu nehmen.

In diesem Augenblick hörte ich
klappernde Pferdehufe und sah ein
schleues Pferd mit einem leeren Wagen
heranziehen. Helene ließ einen Schret-
tenskrei aus und erhob sich. Die
Kage rannte ins Gebüsch, das junge
Mädchen aber stand unerschrocken da.

In einem einzigen, qualvollen Au-
genblick überschaute ich die Situation.
Ich eile über den Rasen und hüpfte
mich dem Pferde entgegen. Aber ich
hätte es ebenso gut versuchen können,
einen Orkan festzuhalten, wie dieses
raufende Pferd. Es schüttelte mich
ab, als wäre ich eine lästige Fliege
und sprenge wütend weiter. Doch
dieses momentane Hindernis, so
schwach es auch war, hatte das Tier
veranlaßt, seinen Kurs ein wenig zu
ändern, und nur die Wagenräder be-
rührten im Vorbeifahren Helenes
Kleid.

„Sie haben doch keinen Schaden ge-
nommen?“ fragte ich ängstlich.
„Mit erschrockenen, weit offenen
Augen wandte sie sich mir zu.“

„Nein, nein, mir ist nichts,“ begann
sie mit zitternder Stimme, „aber das
war wohl ein Unglücksfall, nicht
wahr? Ich dürfte ja auch gar nicht
hier sein und will nun wieder zu mein-
em Platz zurückkehren,“ sagte sie und
streckte beide Hände vor, sich langsam
fortbewegend.

Da sah ich es: Helene ist blind.
Was ich dann sagte und tat, weiß
ich nicht; weiß nur, daß mein Herz
gewaltig klopfte, und daß es in mein-
em Kopf krannte wie Feuer. Als
ich sie zu ihrer Bank zurückführte, sie
tröstete und beruhigte, hatte ich ein
Gefühl, als wäre ich nicht auf der
Erde.

Zum erstenmal in meinem Leben
vergab ich meinen mißgestalteten
Körper, atmete und bewegte mich wie
ein freier Mann. Zum erstenmal ließ
ich meiner Intelligenz und Phantasie
freien Spielraum und unterließ sie
so lebhaft, daß sie das Geschehene ver-
gass.

Nun kam Helenes Freundin, und
mit viel ein, daß mein Anzug staubig

und gerissen war, mein Hut zertrü-
ndert — was ich im Rausche völlig ver-
gessen hatte — daß meine Hand un-
weglich herabhing und arg schmerzte.
Schnell kam die Freundin heran und
legte gleichsam schützend den Arm um
Helenes Schultern.

„Mein Verstand!“ rief sie überrascht
und sah mich misstrauisch an.

„Ach, Marie, auf daß du kommst!“
Hier ist etwas Trauriges geschehen.
Ein schleues Pferd hat mich erschreckt
als ich her Kage nachließ und diese
Herr führte mich zur Bank zurück.“

Das junge Mädchen trat nun zu
mir. „Alles Mißtrauen war ver-
schwunden, nur Mitleid lag in ihrem
Blick.“

„Aber Sie sind ja verletzt,“ rief sie.
„Ihre Hand!“

„Verletzt! Und davon sahen Sie
mir kein Wort!“ rief Helene in so
milidem Ton, daß mir das Blut zu
Kopf stieg. Ich beruhigte sie so auf
ich konnte und entfernte mich. Aber
mein Herz hat noch immer einen Zu-
belang, trotz der Schmerzen in dem
Handgelenk.

Nun ist es Winter. Der Park ist
still und entlaubt. Ich brauche ihn
nicht mehr zu besuchen aus dem Ver-
langen, die kleine Bank zu beobachten.
Statt dessen gibt es eine behagliche
Stube mit einem warmen Feuer im
offenen Kamin, wo ich zu jeder Zeit
willkommen bin und Helene täglich
sehen kann.

Ich habe viel von ihr gelernt. Und
Friede ist in mein Herz eingezo-
gen, denn Helene wird meine Frau. Ich
will ihrem Leben einen reichen Schatz
an Glück und Liebe geben; jeden
Stein will ich ihr aus dem Wege räu-
men. Ihre lieben blauen Augen
sehen ja nicht die arme Helene, die
sie mit jedem Tage inniger liebt.

Und nun freue ich mich über mein-
ererbten Reichtum, denn er wird Hel-
enes Leben verschönern. Im Juli
soll unsere Hochzeit sein.

Es ist im Juni. Helene ist seit
einigen Wochen verheiratet. Heute erhielt
ich diesen Brief:

„Geliebter, ich habe eine Ueber-
sicht für dich, die allermerkwürdig-
ste. Während meines Aufenthaltes
hier bin ich in Behandlung eines be-
rühmten Augenarztes, und — ich
bekomme mein Augenlicht wieder!“

Kannst Du Dir vorstellen, was das
für mich bedeutet? Denke Dir, daß
ich wieder den blauen Himmel sehen
darf, die grüne Erde und — das beste
von allem — Deine lieben Augen!
Ich komme morgen nach Hause, komm
zu mir, sobald Du kannst, denn Du
sollst es sein, der mir die Binde von
den Augen nimmt. Mein erster Blick
soll der Freude und Liebe in Deinen
Augen begegnen. Komm!

Deine Helene!
Barmherziger Gott! Ist meine
Liebe für sie so erbärmlich, daß ich
wünschen könnte, ihre geliebten Augen
blieben blind und sie selbst ausgeglüht-
en von der Schönheit der ganzen
Welt — nur damit sie nicht sehen
kann, wie mißgestaltet ich bin?
Alles ist vorbei.

Hier schloß das Manuskript. Ich
wandte und drehte es nach allen Sei-
ten, fand aber nichts weiter. Da legte
ich es wieder in sein Geheimfach und
versuchte, das Ganze zu vergeßten.
Aber der Gedanke an den Buckligen
und sein Gesicht verfolgte mich Tag
und Nacht, störte mich beim Arbeiten
und Schlafen.

Schließlich begab ich mich nach dem
kleinen Laden, in dem ich den
Schreibtisch erworben hatte, um sein-
em früheren Besitzer nachzuforschen.
Ich beschrieb ihm den Verkäufer, der
sich auch sofort des Gegenstandes er-
innerte und mir diese Auskunft gab:

„Er gehörte früher dem budeligen
Advokaten Schad, der vor einiger Zeit
sein Bureau neu eingerichtet und mit
seiner alten Möbel verkauft hat. Er
ist ein Sonderling, der seine Zeit und
Kraft am liebsten im Dienst der Ar-
men verwendet.“

„Er muß ein prächtiger Mensch
sein,“ bemerkte ich.

„Das ist er wirklich, dank dem edlen
Einfluß einer hingebenden Frau.“

„Er ist also verheiratet?“

„Mit der besten, treuesten Frau von
der Welt. Das kann ich getrost sagen,
denn ich sah sie aufwachen.“

Der alte Mann schwieg einen
Augenblick, dann fuhr er fort:
„Sie können sich kaum eine roman-
tischere Liebesgeschichte vorstellen als
die dieses budeligen Mannes. Helene,
seine Frau, war blind als er sie ten-
nen lernte. Als sie dann ihr Augen-
licht wiedergewann, und er auf ihr
Verlangen die Binde von ihren Augen
nehmen mußte, war meine Frau, die
in der Familie diente, gerade im
Zimmer. Und sie erzählte, daß sie
nie ein so verzweifelter Gesicht gesehen
habe, wie das von Schad in diesem
Augenblick. Aber in Helenes erstem
Blick lag nichts als Färllichkeit und
Liebe. Und er? Er nahm sie in
seine Arme und schloß sie vor
Freude.“

„Und dann?“ fragte ich eifrig.
Der Alte sah mich mit milidem
Vorwurf an.

„Dann verließ meine Frau das
Zimmer,“ sagte er leise.

— Ohne Zweifel. Was, der
Doktor Hiller, der gar keinen Patien-
ten hat, herrscht die reiche Erbin?
„Er ist halt ein praktischer Arzt.“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Einband zu Bischoff, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater
Otto Bischoff, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudiger, Bischofs von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

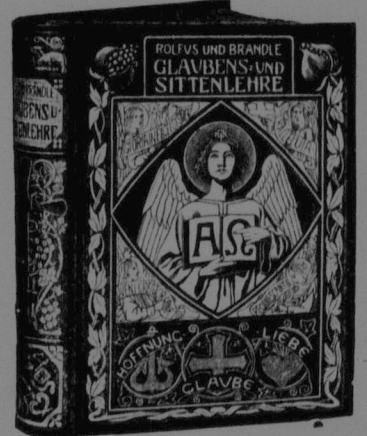
Theol. praktische Quartalschrift. Einz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

Katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Nolfus, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einhaltsbildern und 480 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutschen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth.



Einband zu Nolfus, Glaubens- u. Sittenlehre

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolith-16 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten gefährdenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.



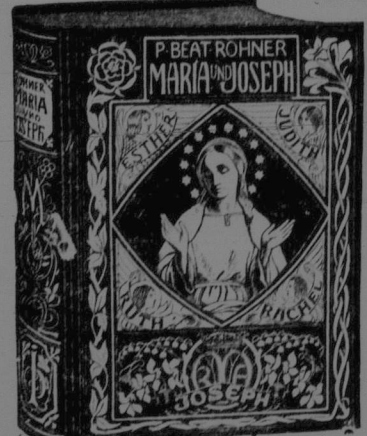
Einband zu Businger, Leben Jesu.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadendeckungen Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B. Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neuere Ausgabe mit seinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizschnitt. Preis (Expreskosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordensprediger in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bedorwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episcopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.

menauer
HUMBOLDT.

IRLING
Saskatchewan.

MUENSTER
Weber,
beste Accom-

HUMBOLDT HOTEL.

orge Hotel

A HOTEL
SASK.

Hotel

Breher,

Restaurant

WELL FOUNDRY

WNO
Implement
Company

Material

Wünsche

treiben

Material

Material

Material